

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgelde.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1571

Ahrensburg, Dienstag, den 25. Juni 1889

12. Jahrgang.

## Sierzu: Landwirthschaftliche Beilage.

### Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Vierteljahr bitten wir baldigst bei den Postanstalten und Landbriefträgern aufzugeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die „Stormarnsche Zeitung“ kostet mit den Beilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche u. Handels-Beilage“ durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mt. 90 Pf. mit Postgelde, im Ortsbestellbezirk der Expedition 1 Mt. 50 Pf.

## Deutschland und die Schweiz.

Die Meinungsverschiedenheit zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung über die Handhabung der Polizei ist noch nicht beglichen, wenn es auch scheint, als sei die anfängliche Schärfe des Gegensatzes einigermaßen abgeschliffen. Der Fall Wohlgenuth an sich, der den Anlaß zum Einschreiten der Reichsregierung bot, ist in den Hintergrund getreten, es scheint, als ob man auf deutscher Seite auf eine spezielle Genehmigung für diesen Fall verzichtet und dafür allgemeine Forderungen an die Schweiz gerichtet hat, die sich auf eine schärfere Ueberwachung der gemischten ausländischen Elemente, die in der Schweiz eine Zuflucht

suchen, beziehen. Solche Forderungen sollen gemeinschaftlich von Deutschland, Rußland und Oesterreich aufgestellt worden sein, bisher aber nur mit dem Erfolge, daß die Schweiz Anstalten macht, die Fremdenpolizei von den einzelnen Kantonen auf den Bund zu übertragen.

Etwas mehr Licht hat auf diese Frage die Verhandlung der Schweizer Bundesversammlung geworfen, die am Freitag in Bern stattfand. Es stand die Interpellation wegen des deutsch-schweizerischen Konflikts zur Verhandlung.

Bei überfüllten Tribünen antwortet Droz, Chef des auswärtigen Bureaus des eidgenössischen Bundesrathes, auf die eingebrachte Interpellation: Deutschland hatte dem Bundesrath erklärt, es setze sich in die Nothwendigkeit verfaßt, auf Schweizer Boden eine spezielle Polizei zu unterhalten, weil die schweizerische Polizei keine Garantien biete für eine wirksame Ueberwachung der Umtriebe der Anarchisten und der revolutionären Sozialisten, welche gegen den inneren Frieden Deutschlands gerichtet seien. Der Bundesrath habe geantwortet, er könne eine Ausübung der Polizei auf unserem Boden, welche ein Attribut unserer Souveränität sei, mit Niemandem theilen. Deutschland behielt sich dann Maßnahmen vor, die geeignet wären, Deutschland vor der Unzulänglichkeit der schweizerischen Polizei und der Konnivenz der inferioren schweizerischen Behörden zu schützen. Der Bundesrath erinnerte an die zahlreichen Polizeimaßnahmen, die er bereits getroffen. Der Bundesrath müßte allfällige gegen unser Land gerichtete Maßnahmen für ungerechtfertigt ansehen.

Im Verlauf der Diskussion machten Oesterreich und Rußland den Bundesrath aufmerksam auf die Gefahren, die sie wegen der Duldung der Anarchisten und revo-

lutionären Sozialisten auf Schweizer Boden zu erleiden hätten. Als befreundete Mächte und Garanten der schweizerischen Neutralität seien sie der Ansicht, daß ihre Neutralität die Schweiz verpflichte, die nöthigen Garantien betreffs der Fremdenpolizei zu geben, andernfalls müßten die Mächte untersuchen, ob die schweizerische Neutralität noch im Interesse der Mächte liege. Der Bundesrath antwortete, das Einschreiten gegen revolutionäre Fremde rühre vom Völkerrecht her, nicht aber von der Neutralität. Die Neutralität schränke die Souveränität der Schweiz nicht ein. In der Wiener Akte vom Jahre 1815 sei erklärt, daß die Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz im Interesse der Mächte lägen. Indem der Bundesrath diesen Standpunkt einnehme, bemerke er, daß die Neutralität übrigens auch auf dem freien Willen der Schweiz beruhe. Der Bundesrath hofft, daß die Bundesversammlung ihm alle Mittel gewähren werde, um innerhalb der Schranken der Verfassung eine wirksamere Polizei über die fremden Elemente auszuüben, welche die Sicherheit der Schweiz bedrohen. Der Interpellant erklärte, daß die Bundesversammlung und das ganze Volk dem Bundesrath die nöthige Unterstützung leihen werde.

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Durch Verfügung des Kriegsministers ist bestimmt, daß die Volksschullehrer, welche bislang nur sechs Wochen dienen und dann zur Reserve entlassen wurden, fortan zehn, sechs und vier Wochen in drei aufeinander folgenden Jahren mit der Waffe zu dienen haben. Um aber denjenigen Lehrern, welche bisher nur eine sechswohige Uebung durchgemacht haben (nach der bisherigen Einrichtung) auch eine bessere militärische Bildung zu geben, sollen dieselben eine sechs- und eine vierwohige Uebung machen, wenn sie noch keine Reserve-

übung mitmachten, haben sie dies bereits, dann ist nur eine vierwohige Uebung zu machen.

\* Ahrensburg, 24. Juni. Der Fremdenverkehr war hier gestern ein recht reger, die verschiedenen Etablissements waren sehr gut besucht. Zu „Schadendorfs Hotels“ amüsierte sich der Wandsbeker Maurer-Fachverein, der sich dort in der Stärke von 350 Personen einquartirt hatte, nach Kräften mit Gelang, Tanz u. s. w. Die allzeit geschäftige Fama hatte nicht versäumt, diesem Verein die Würde einer besonderen behördlichen Obhut anzudichten, doch blieb dies natürlich eben so fabelhaft als unnöthig. Mit dem 11 Uhr 23 Min. von Lübeck hier eintreffenden Zuge kehrte die Gesellschaft nach Wandsbek zurück.

Nachdem inzwischen die einleitenden Schritte zur Erfüllung der Aufgaben der hier gegründeten Innung selbstständiger Handwerker von seiten des Vorstandes gethan worden sind, findet am Montag, den 1. Juli, eine außerordentliche Innungsversammlung statt. In derselben soll das Einschreiben der Lehrlinge vorgenommen und Bericht über die Gründung einer Fortbildungsschule erstattet werden.

Altona. Für die am Montag, den 24. d. Mts. beginnende zweite Schwurgerichtsperiode sind folgende Anklagesachen zur Verhandlung gesetzt worden: Am Montag, den 24., 1) Maurerhandlanger Joh. Hinr. Meißter aus Vierbergen wegen Mordversuchs; 2) Arbeiter Guft. Johanson in Neehoe wegen Todtschlags; Dienstag, den 25., Maurerarbeitsmann Joh. Diebr. Kölln in Eidelstedt wegen Brandstiftung; Mittwoch, 26., Heinrich Franz Bielefeldt, Kätner und Rademacher in Krüßen, wegen Brandstiftung; Donnerstag 27., 1) Dienstmädchen Joh. Wilhelmine Lange in Altona wegen Meineides; 2) Wäckergerelle Adolf Friedr. Friedrichson in Hamburg wegen Meineides und Diebstahls; Freitag, 28., Frig Joh. Joh. Wendtlandt, Mühlenpächter in Thurower-Horst, wegen Meineides; Sonnabend, 29., Privatier Fr. Jürgen Scher aus Westermohlb, wegen Meineides; Montag 1. Juli, Dienstknecht Joh. Jürgen Heidorn in Nau, wegen Nothzuchtsversuch und Körperverletzung. Mit Ausnahme des ersten Sitzungstages beginnt die Verhandlung anstatt wie bisher um 10 Uhr, bereits um 9 Uhr Vormittags.

Ottensen, 21. Juni. Großfeuer wurde in der letzten Nacht gegen 11 Uhr gemeldet. Dasselbe war in der Donnerstraße in der Holzbearbeitungs-

## Marion.

Originalroman von Maria Komany.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Herr de St. Grillac, der unverkennbares Wohlwollen an ihrem Gebahren — vielleicht auch an ihrer blaffen Schönheit — hatte, ließ Minute um Minute vorübergehen, während er sie betrachtete, ohne weiter zu fragen; es schien, daß die Hoffnung, die er als Jurist auf diese Inquisition gesetzt hatte, bis auf den letzten Schimmer erloschen war.

„Fräulein Delorme,“ sagte er endlich mit einer Artigkeit, als befände er sich einer Dame im Salon gegenüber, „hatten Sie jemals den Schmuck der Baronin in Händen?“

„Nein,“ erwiderte Marion.

„Wußten Sie um den Umtausch der Steine?“

„Nein.“

„Haben Sie eine Muthmaßung?“

Marion schüttelte mit dem Kopf.

„Sie können sich gar keine Vorstellung machen, auf welche Weise der Betrug verübt sein kann?“ fragte Herr de St. Grillac, immer mit derselben Artigkeit. „Sie waren doch fast immer zu Hause. Denken Sie einmal zurück, ob Ihnen nichts in die Erinnerung fällt, was für die Aufklärung des Thatbestandes einen Anhalt bieten könnte.“

Marion machte wieder eine abwehrende Bewegung.

„Ich weiß nichts, was mit dem vermeintlichen Betrug in Verbindung gebracht werden könnte,“ entgegnete sie ruhig; „nicht das Geringste.“

Herr de St. Grillac zögerte einen Moment.

„Sie verkauften bei dem Juwelier Farman Schmuckgegenstände —“

Marion erglühte.

„Waren diese Ihr Eigenthum, und zu welchem Zweck verkauften Sie die Steine, da doch Ihre Stellung im von Wildenaufschen Hause nach jeder Richtung hin Ihren Bedürfnissen Rechnung trug?“

Marion, obgleich ihr Auge funkelte, hielt den Blick unausgesetzt auf den Richter gewandt.

„Die Steine, die ich Herrn Farman gab, gehörten mir; die Baronin selbst schenkte sie mir vor Jahren —“

„Und weshalb verkauften Sie dieselben?“

Es war eine stumme Bitte, die aus den glühenden Augen des jungen Wesens zu dem Richter hinübersprach.

„Ich möchte das nicht sagen, wenn es nicht sein muß,“ erwiderte sie langsam.

Herr de St. Grillac sah sie an.

„Die Antwort dieser Frage wäre zu umgehen,“ meinte er, „wenn Sie sich entschließen wollten, mir die Details der Brandlegung mit möglicher Genauigkeit zu erzählen. Nachdem es durch die sämmtlichen

Ausfragen, wie ja auch durch Ihre eigene, festgestellt worden, daß nur Sie im oberen Hause zurückgeblieben, nachdem die Baronin fort war, ist es Ihre unumgängliche Pflicht gegenüber dem Gesetz, gar nichts zu verhehlen, was bis zu dem Augenblick, da Sie Ihre Besinnung verloren, im Hause passirte.

„Sie gaben im ersten Verhör an, daß Sie in dem Zimmer, welches dem Ihrigen gegenüberlag, lautes Reden vernommen hätten, daß Sie, an Ihrer Stubenthür horchend, Jemand aus diesem Zimmer treten und die Treppe hinabsteigen hörten und dann, als Sie ans Fenster kamen, Jemand, der ihnen nicht unbekannt war und der die Villa verlassen haben mußte, die Straße entlang eilen sahen. Es bedarf wohl keiner Erläuterung, weshalb das Gesetz entweder in dieser Person, deren Namen zu nennen Sie sich weigern, den Schulbigen findet, oder Ihre Aussage für Unwahrheit nimmt. Sie werden auch verstehen, daß Ihr Beharren auf Schweigen die unglückliche Lage, in der Sie sich befinden, verschlimmern muß. Ich spreche daher als Freund zu Ihnen, wenn ich Sie auffordere, nichts zu verschweigen, was von jenem unseligen Ereigniß in Ihrer Erinnerung ist.“

Er hatte, während er sprach, die Angeklagte mit einer Miene beobachtet, in der unverkennbare Theilnahme lag. Er sah, wie ihre Wangen sich allmählich entfärbten, wie sie den Kopf vorüberneigte und wie ihr

Augen, in dem eine Thräne glänzte, sich fest auf die Erde heftete.

„Sie reden nicht, Fräulein Delorme?“ fragte er nach einer Weile, in der er sie mit immer wachsender Theilnahme betrachtete.

Marion, überwältigt von den Gefühlen, die in ihr kämpften, bemühte sich vergebens, Herrin ihres Aeußeren zu werden: sie setzte zum Sprechen an, doch nicht ein Ton kam über ihren Mund.

Herr de St. Grillac beobachtete sie scharf. Sein Blick schien sich bis in ihre tiefste Seele zu bohren; aber er fand nicht die Spur der Lüge, der Verjüngung, wonach der Jurist in ihm suchte; es war nicht Verstellung oder ängstliches Umhertasten nach einer Ausflucht, was Marion zittern ließ, eine sie qualvoll berührende Erinnerung war es, die ihr jedes Wort, diese Brand-affaire betreffend, wie eine nicht zu bewältigende Folter erscheinen ließ.

„Mein Gott,“ zitterte es endlich von ihr, „haben Sie Erbarmen mit mir! Wenn mein Geschick durch die Erinnerung jenes Abends bestimmt ist, wird es vernichtet sein.“

Der Richter verwandte kein Auge von ihr. Die Theilnahme, die er für das hilflos vor ihm sitzende junge Wesen empfand, wuchs mit jeder Minute. Er bedauerte fast, sie, an deren Schuld er nicht mehr im entferntesten glaubte, mit weiteren Fragen quälen zu müssen; es lag mehr als Mitleidgefühl in seinem Ton, als er sagte: „So bekennen Sie mit diesen Worten, daß Sie

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

fabrik von Wilhelm Kell zum Ausbruch gekommen und erforderte die aufopfernde Thätigkeit der beiden Dittener Feuerwehren und der zu Hilfe geeilten Altonaer Böschmannschaften, um es nach hartem Kampfe auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist ein beträchtlicher. Das Fabrikgebäude brannte vollständig aus. Die hinter der Fabrik liegenden Schuppen brannten ebenfalls nieder. Auch ca. 88 000 Fuß gehobelte Leisten, welche heute geliefert werden sollten, wurden eine Beute der Flammen. Gebäude und Inventar sind bei der Magdeburgischen Feuerversicherungs-Gesellschaft mit M. 112 000 versichert. — Während des Brandes wurde ein in Dittener wohnhafter Großfabrikant verhaftet, weil er den Anordnungen der Beamten, welche die Brandstätte absperrten, keine Folge leisten wollte und sich widerständig benahm.

**Riel, 20. Juni.** Am 18. d. Mts. gelangte die Klagefahche des Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein Namens des Augustenburgischen Fürstenhauses gegen die Gräfin von Noer, geborene Eisenblatt, wegen Auslieferung der Güter Noer und Grönwohld zur abermaligen Verhandlung vor dem hiesigen Oberlandesgericht. Die im vorigen Jahre vor diesem Gerichte stattgehabte Verhandlung der Sache hatte zum Resultat gehabt, daß die Klage als unbegründet zurückgewiesen worden war. Auf die von dem Prinzen Christian hiergegen bei dem Reichsgericht eingelegte Berufung war aber das gedachte Urtheil des Oberlandesgerichts vernichtet und die Sache zur abermaligen Verhandlung und Entscheidung an dieses Gericht zurückverwiesen worden. Diese Verhandlung hat nun am 18. d. M. stattgefunden, bei welcher der Kläger durch den hiesigen Rechtsanwält Peters, und die Beklagte durch den Rechtsanwält Justizrath Brindmann hieselbst vertreten war. Das Gericht hat die Publication des Urtheils auf 14 Tage ausgesetzt. Der Entscheidung der Sache wird vielfach mit Spannung entgegengekehrt. Die Klage stützt sich, wie ziemlich bekannt, darauf, daß die adligen Güter Noer und Grönwohld, welche für das herzoglich Augustenburgische Fürstenhaus zu einem unveräußerlichen immerwährenden Familien-Fideikommiß verbunden worden waren, und die in Folge des Allerhöchsten genehmigten Fideikommiß-Statuts im Mannesstamme des Augustenburgischen Fürstenhauses für alle und ewige Zeiten weiter vererben sollten, durch den König Friedrich VII. von Dänemark von ihrer fideikommissarischen Eigenschaft befreit, und der freien Privatdisposition des bisherigen Nutznießers derselben, anheim gegeben worden waren. Die Vernichtung des Fideikommisses war auf die Vermittelung des damaligen Kaisers Napoleon III. zu Gunsten des Prinzen von Noer geschehen, welcher zu der Zeit in der Verbannung in Paris lebte, mit den Revenuen aus dem Fideikommiß kein Auskommen finden konnte, und da eine Belastung der Fideikommissgüter mit Schulden nach dem Fideikommißstatut unthunlich war, eine freie Verfügung über die Güter zu erreichen wünschte. — Die französische Regierung leistete ihm hierbei die nöthige Hilfe, und durch den französischen Gesandten am dänischen Hofe, wurde der König Friedrich VII. von Dänemark bewogen, die fideikommissarische Eigenschaft der Güter Noer und Grönwohld aufzuheben. Der Prinz von Noer und später sein Sohn, der Graf von Noer, disponirten nun über die Güter als über ihr freies Eigenthum, und der letztgenannte setzte testamentarisch seine hinterlassene Wittve und seine beiden Töchter als Erbinnen auf die beiden Güter ein, die darauf auch den Besitz der Güter an sich genommen haben. — Die von dem Könige Friedrich VII. von Dänemark Allerhöchste verfügte Aufhebung des Fideikommisses ist nun von dem

Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein Namens des Augustenburgischen Fürstenhauses als nichtig angegriffen worden, indem behauptet wird, daß der König von Dänemark in seiner Machtvollkommenheit nach staats- und privatrechtlichen Grundbänden nicht die Befugniß gehabt habe, die wohlerrordneten Privatrechte des Augustenburgischen Fürstenhauses auf die Sukzession in die Fideikommissgüter zu vernichten. — Es ist daher die Zurücklieferung der beiden Güter zur Wiederherstellung des Fideikommisses beantragt worden. (S. N.)

**Schleswig, 19.** Die gestrige Exkursion des hier tagenden Provinzial-Landtags unter Führung des Landesdirektors von Ahlefeld in Kiel zur Besichtigung der ständischen Anlagen zu Bodelholm bei Rendsburg, hat einen glücklichen Verlauf genommen und allgemein erfreut. Das schöne Geweise ist jetzt 837,75 ha. groß und im besten Aufblühen. Zum Betriebe werden 18 Pferde und 20 Zugochsen gehalten; außerdem beträgt der Viehbestand 102 Milchkuhe, 52 Stuten und eine erhebliche Anzahl Schweine. Außer dem Kornbau wird namentlich der Torffabrikation eine große Aufmerksamkeit gewidmet. Der Betrieb liegt übrigens so günstig, daß die Anlage jetzt schon der Provinz keine Kosten mehr macht, sondern sogar Ueberschüsse bringt. Die Einnahme hat im Ganzen pr. 1888 166,185,47 M. betragen, die Ausgabe 104,371,32 M., sodaß 61,814,15 M. als Gewinn zu notiren sind. Gebäude, Garten, Wiesen, Weide und Kornfelder, welche gestern im schönsten Sonnenglanze strahlten, haben in den Beschauern den besten Eindruck hinterlassen.

**Kleine Mittheilungen.**

— In Folge der letzten großen Brände in Lübeck, bei welchen sich die Unzulänglichkeit des bestehenden Löschwesens ergab, ist dort jetzt ein freiwilliges Ritter- und Feuerwehrkorps in der Bildung begriffen.

— Wie in Provinzialblättern berichtet wird, geht die zu Breklum erscheinende „Norddeutsche Reichspost“ mit dem 1. Juli d. J. in Verlag und Redaktion des Pastors Paulsen in Kropp über.

— In der Gegend von Bism fand der Nachtrevolventen-Bahnmörder auf der Strecke einen Menschen, der einen merkwürdigen Selbstmordversuch machte; er schlug sich fortwährend mit einem Stein vor und auf den Kopf und suchte sich dann mit einem scharfen Steine die Pulsader durchzuschneiden. Nachdem man den stark blutenden Menschen in einem Wärrerhause verbunden hatte, wurde er ins Krankenhaus geschafft.

— Ein auf dem Hofe Keller bei Hanerau dienender Knecht wurde kürzlich von einer Kreuzotter gebissen, so daß er mit didangeschwellenen Beinen liegen blieb, bis er aufgefunden wurde; durch reichlichen Genuß von Rimmel wurde dem Gifte soweit entgegengewirkt, daß man den Verletzten am Leben zu erhalten hofft.

— Am Mittwoch Abend brannte das Geweise des Bäckers und Gastwirts Peters in Helse bei Marne wieder; die Mobilien wurden größtentheils gerettet.

— Verlest sind: Der Oberförster Böh von Reinfeld i. Holst. nach Neppen, Reg.-Bez. Frankfurt und der Oberförster Fischer in Lüneburg nach Reinfeld.

— Provinzialblätter nehmen Notiz von einem Gerichte, wonach die Infanterie-Regiment Neumünster am 1. Oktober oder 1. April nach Rendsburg verlegt werden solle.

— Wie das „Segeberger Kreis- und Wochenblatt“ meldet, ist bei Feststellung des Vorhandenseins der Maul- und Klauenleuche auf dem Hofe

Bahrenhof konstatiert worden, daß die Krankheit durch das Hochwild von Geshendorf aus verjchleppt worden sei. Man will mehrfach an der Seuche erkrankte Hirsche gesehen haben.

— Eine reiche Hofbesitzerin in Süderdithmarschen wurde vom Schöffengericht zu 8 Tagen Gefängniß, 550 M. Geldbuße und Tragung der Gerichtskosten verurtheilt, weil sie seit vielen Jahren die Hüner ihrer Nachbarn auf ihr Gebiet gelockt und geschlachtet hatte.

— Der Landmann Böhl in Holtzenau ist seinen bei dem Brande am 20. d. M. erlittenen Verletzungen erlegen.

**Hamburg.**

— Ein in der Peterstraße wohnendes Ehepaar, Schneider Büchel und Frau, huldigte der nämlichen Leidenschaft, nämlich der Flaische, die Folge war natürlich steter Zank und Streit. Vor einigen Wochen hatte der Mann die Frau durch einen Messerstich in den Kopf verlest, am Donnerstags kam es, als der Mann betrunken nach Hause kam, abermals zum Streit, wobei der Mann der Frau rücklings einen Messerstich in die Brust verleschte. Die Verwundete eilte noch die Treppe hinab und blieb dann ohnmächtig liegen, Nachbarn sorgten für ihren Transport ins Kurhaus. Büchel war entwichen, wurde aber Abends auf der Straße aufgegriffen und verhaftet. Der Zustand der Frau soll kein lebensgefährlicher sein. Büchel will Ursache zur Eifersucht gegen seine Frau gehabt haben.

— Am Freitag wurde der des Mordes verdächtige Schuhmachergeselle Bentzien, genannt Ahrens, fast sämtlichen Zeugen, unter denen sich auch der Lehrer Claussen und dessen Bruder, mit denen Bentzien bekanntlich gesprochen haben sollte, befangen, abermals vorgeführt. Bentzien leugnete anfänglich, auch nur einen der Zeugen zu kennen, als jedoch der Lehrer Herr Claussen direkt vor ihm hintrat und ihm sagte: „Sie haben mich gefragt, ob die beiden Jungen, welche sich im Laden des Bierhändlers befanden, nicht ein Paket für sie besorgen könnten,“ entgegnete Bentzien: „Ach ja, jetzt kenne ich Sie; ich habe indeß nicht von einem Paket, sondern von einem Koffer gesprochen.“ Den andern Herrn, — damit meinte er den Bruder des Herrn Claussen — kenne ich nicht. Zu einem Geständniß ließ sich Bentzien auch heute nicht herbei. Er wurde nach stattgehabtem Verhör ins Gefängniß zurückgeführt.

**Deutsches Reich.**

Die Braut des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, Prinzessin Luise Sophie zu Schleswig-Holstein, hielt am Sonnabend ihren Einzug in Berlin. Die Prinzessin Luise Sophie von Schleswig-Holstein ist bekanntlich die zweitjüngste Schwester der Kaiserin. Geboren ist die Prinzessin-Braut zu Kiel am 8. April 1866, sie befindet sich also im 24. Lebensjahre. Nach dem Tode ihres Vaters genoss sie ihre Erziehung im Schlosse Brinckenau unter der Obhut ihrer Mutter, der Herzogin Adelheid, gemeinschaftlich mit ihrer kaiserlichen Schwester und ihrem Bruder, Herzog Ernst Günther, dem gegenwärtigen Oberhaupt der Familie. Prinz Leopold, der Sohn des Prinzen Friedrich Karl, ist am 14. November 1865 geboren. Das neuvermählte Paar wird in Olenide Wohnung nehmen. Am Montag, 24. d. M., findet die Trauung statt. Nachdem um 3 1/2 Uhr Nachmittags im Kurfürstenzimmer des königlichen Schlosses der von dem Minister des königlichen Hauses zu vollziehende Standesakt, welchem die engere Familie des hohen Brautpaares beivohnt, stattgefunden hat, erfolgt um 4 Uhr in der

Schloßkapelle die Feierlichkeit der kirchlichen Vermählung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen mit der Prinzessin Luise Sophie zu Schleswig-Holstein. Diefelbe wird vom Oberhofprediger Dr. Kögel vollzogen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ brachte dieser Tage einen Artikel über die Neutralität der Schweiz, in welchem sie betont, daß die Bevorzugung, welche die Schweiz mit der Neutralität erfährt, einen Staat nicht von denjenigen Pflichten entbinde, welche die Staaten ohne Neutralität gegenseitig beobachten, wenn sie mit einander im Frieden leben wollen. Ein Verhalten, welches zwischen Ländern, von denen keines Neutralität beansprucht, zum Kriege führen würde, habe ein neutraler Staat mit besonderer Vorsicht zu meiden. Wenn im deutschen Reiche den Beziehungen, welche auf den Umsturz der öffentlichen Ordnung in Rußland gerichtet sind, ähnliche Unterstützung geboten würde, wie sie deutsche Unruhbekämpfungen in der Schweiz finden, wenn russische Beamte, welche sich über das Treiben solcher Revolutionäre in Deutschland würden informieren wollen, mit List hinübergelockt, eingesperrt und wie Verbrecher behandelt würden, so sei nicht zu bezweifeln, daß zwischen Deutschland und Rußland der Krieg längst ausgebrochen wäre, und kein Unparteiischer würde die Schuld dieses Ausbruches Rußland zur Last legen. Diesen Erwägungen gegenüber sei die Frage berechtigt, ob es der Schweiz bei ihrer Neutralität freistünde, Deutschland gegenüber solche Akte auf ihrem Gebiete zu dulden, welche zwischen anderen Staaten zum Bruch und zum Kriege führen würden. Die Provokationen, welche in der Behandlung Wohlgenuths seitens der schweizer Behörden gelegen, würden an sich nicht geeignet sein, die Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland zu trüben. Der Fall Wohlgenuth aber falle ins Gewicht als Symptom einer durch die Schweizer Duldsamkeit gegen demokratische Wähler und Unzuldsamkeit gegen monarchische Abwehr geschaffenen, schon seit längerer Zeit unbalancirten Situation. Letztere sei ermöglicht durch die Nichterfüllung des Artikels 2 des Niederlassungs-Vertrags vom 27. April 1876 seitens der Schweiz. Der Fall Wohlgenuth sei nur der Tropfen Wasser gewesen, der das Glas zum Ueberlaufen gebracht habe. Die Neutralität sei ein Privilegium, dessen Mißbrauch der Privilegirte vermeiden müsse. Diefelbe werde unbalancirt und unnatürlich, wenn von seiner Grundlage aus eine beleidigende Mißachtung der Interessen des Nachbarstaates für berechtigt gehalten werde. Wir glauben, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“ zum Schluß, daß die von Deutschland und Rußland am 13. d. gleichzeitig in Bern gemachten Eröffnungen diesen Gedanken Ausdruck gegeben haben.

Zur Berliner Lohnbewegung wird gemeldet, daß die Maurer in einer neuerlichen Versammlung beschloffen, an dem Streik festzuhalten, bis die Forderungen bewilligt seien. Dagegen hat der Verein der Bau-Interessenten nunmehr beschloffen, jede Verhandlung mit den streikenden Arbeitern abzubrechen und zur Fortsetzung der Bauhätigkeit auszuwärigen, selbst außerdeutsche Arbeiter heranzuziehen. Der Vorstand hat eine Eingabe an den Polizeipräsidenten gerichtet, worin dieser um Schutz der hier einzuführenden Arbeiter durch die Polizei ersucht wird. Der Polizeipräsident antwortete, daß er die Vereinigung der Arbeitgeber mit den Freuden begrüße und lagte den Schutz zu. Wegen die Einführung nichtdeutscher Arbeiter hatte der Polizeipräsident kein Bedenken, mit Ausnahme solcher aus Rußland. — Die Malergesellen haben zum Montag den Beginn des allgemeinen Streiks angekündigt, daraufhin haben die Meister beschloffen, nach den erfolglosen Verhandlungen die

um die Brandlegung wußten, aber daß Thuen —

„Ich wußte nicht,“ rief sie, ihm in die Rede fallend, „ich hatte keine Ahnung, was geschehen würde, bevor es in Wirklichkeit passirte! Ich weiß überhaupt nicht mehr,“ fügte sie gemessener bei, „wie Alles an jenem entsetzlichen Abend geschehen sein kann; der Schrecken und die Besinnungslosigkeit damals und meine Krankheit jetzt haben die Erinnerung an Alles mehr, als ich selbst wünschte, unklar gemacht!“

Es lag ein untrüglicher Accent von Wahrheit auf dem, was sie sprach. Herr de St. Grillac, der mit Wohlgefallen ihren kurzen Worten zugehört hatte, meinte:

„In diesem Fall würde jedes weitere Zureden meinerseits nur Zeitverlust sein. Wenn Fräulein Delorme bekennt, daß ihre Erinnerung nicht treu ist, kann von einer weiteren Vernehmung und Ausforschung nicht mehr die Rede sein.“

Er befahl dem Schreiber, das Protokoll zu schließen, und lehnte sich dann zurück in den Sessel, mit leuchtendem Auge die Decke des Zimmers fixirend, bis das gewichtige Papier vor ihm auf den Tisch gelegt ward. Dann überflog er die Zeilen und forderte Fräulein Delorme auf, das Protokoll zu durchlesen und ihre Aussagen mit ihrer Unterschrift zu versehen.

Marion griff mit zitternden Händen nach dem Papier. Sie hatte nicht die Fassung, nur eine Zeile von dem, was ge-

sprochen war, durchzusehen; mechanisch nahm sie die Feder und zeichnete, dem Befehl gehorchend, mit bebender Hand ihren Namenszug.

Der Richter hatte während dessen die Glocke berührt, die den Sergeanten ins Zimmer rief. Er wartete, bis die Angeklagte das verhängnißvolle Papier, unter welchem nun ihr Name stand, zurückgab und bedeutete ihr sodann durch eine herablassende stumme Verneigung und einen Hinweis auf den Beamten, daß ihr Verhör nun zu Ende war.

Marion verneigte sich und zog, da sie fühlte, wie ihr das Blut in den Kopf stieg, mit zitternder Haft den Schleier vor. Es war Scham, daß ihre Wangen erglühten. Neben dem Gange folgte sie dem Sergeanten, der sie über Treppen und Gänge an einer zahllosen Menge neugierig Gaffender vorüberführte, bis sie in jenem Raum, in welchem die zum Verhör befohlenen Gefangenen bis zu ihrem Rücktransport aufbewahrt wurden, angelangt war. Das vor Scham und Erregung zitternde junge Wesen schien kaum noch zu begreifen, was mit ihr vorgenommen wurde; regungslos, den Blick starr zu Boden gerichtet, verharrete sie, bis der Befehl zur Rückkehr in die Krankenzelle des Gefängnisses ihr verkündet ward.

Endlich, nach einer qualvollen Stunde, war sie da. Die barmherzige Schwester, der sie wieder übergeben wurde, beobachtete mit unsäglichem Mitleid die starre Verzweiflung, in der selbst das Verständniß für die Wohl-

fahrt des irdischen Lebens vernichtet schien. Sie mochte es nicht für unrichtig halten, eine Frage zu thun oder der so stumm Verzweifelten ein Wort des Trostes zu sagen; still verschloß sie die Kammer, in der nun Marion wieder dem vollen Schmerz ihres Jammers allein überlassen war.

**XIII.**

Herr de St. Grillac hatte die Papiere zusammengelegt und sich von seinem Arbeitstisch erhoben, als noch kaum seine Thürschwelle von Fräulein Delorme überschritten war.

Gedankenvoll ging er im Bureau hin und her. Es war eine seltsame Stimmung, in welche ihn dies Verhör der so schwer verdächtigten Gefangenen versetzte; der Jurist in ihm, der sonst, wenigstens so lange er sich im Justizpalast aufhielt, sein ganzes Ich dominirte, war durch die totale Erfolglosigkeit der so schwer ins Gewicht fallenden Vernehmung niedergeschlagen, aber eine andere Stimme regte sich, eine Stimme, die vor der Gerechtigkeit des Himmels vielleicht mehr Werth, als seine juristische Tüchtigkeit hatte; sein Gemüth, sein Herz waren in reichem Maße durch die Begegnung mit dem Opferlamm des Verbrechens angeregt.

Ganz durchdrungen von dieser Empfindung, die ihn jede andere Pflicht für den Moment übersehen ließ, schritt er langsam im Zimmer hin und her. Es verdroß ihn wohl, daß er als Berufsmensch — vielleicht zum ersten

Mal während seiner Praxis — nicht sofort den Sieg errungen, der seine Inquisition zu krönen gewohnt war; und dennoch schien ihm der Mißerfolg in diesem Augenblick nicht gegenüber der besseren Pflicht, welche ihm durch die Stimme des Gefühls, der feelsichen Empfindung auferlegt ward.

Herr de St. Grillac, wie schon früher berichtet, war, seinen Charakter ebenso wie seine Fähigkeit betreffend, ein von Gott begnadeter Mann. Er hatte, als er die Untersuchung des Verbrechens in die Hand nahm, dem Verhör dieser Demoiselle Delorme mit gierigem Eifer entgegengekehrt; es war sein Entschluß gewesen, mit aller Feinesse gegen sie vorzugehen, ihr wenn es irgend thunlich, das Netz über dem Kopf zusammenzuziehen. Er war in guter Ueberzeugung gewesen, als er den Entschluß faßte, ihr die Aufklärung des Verbrechens, wenn nicht gutwillig gegeben, zu erpressen; er hatte ja den Aussagen des Protokolls zufolge an ihre Schuld geglaubt, bis durch ihre Erscheinung, ihr Gebahren, ihre Worte, seine Betrachtung der Affaire auf eine andere und, wie er nicht eine Sekunde mehr zweifelte, richtige Seite geführt worden war. Mit bewältigender Kraft packte nun die Ueberzeugung der Wahrheit, die er während der letzten Stunde in sich aufgefaßt, seine Seele an. Er hatte beinahe vergessen, daß in erster Reihe seine Pflicht dem Forschen nach dem Schuldigen gehörte; er dachte nur daran, daß ein entsetzliches Verbrechen

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

M

C

B.I.G.

von zu Hof-  
Lage weis-  
ung,  
Abre,  
ent-  
gen-  
im  
ches  
ilität  
ein  
zu  
Be-  
Fent-  
Abn-  
stische  
wenn  
eiben  
rden  
inger  
, so  
Land-  
dore,  
dieses  
Er-  
t, ob  
stehe,  
in Ge-  
raten  
Die  
Wohl-  
egen,  
ingen  
üben.  
wicht  
Duld-  
ndul-  
Fenen,  
ation.  
üllung  
vom  
Fall  
r ge-  
bracht  
des  
Das-  
wenn  
Dib-  
s für  
sagt  
dass  
13. d.  
nungen  
melbet,  
mlung  
is die  
in der  
sloffen,  
beitern  
tätigkeit  
beran-  
an den  
Schulz  
Wohlgel  
vorteil,  
er mit  
Gegen  
tte der  
nähme  
Streiks  
er bes  
gen die  
sofort  
nktion  
schien  
benbild  
welche  
s, der  
früher  
so wie  
Gott  
er die  
Hand  
Delorme  
es war  
Zinse  
irgend  
unimm-  
zeugung  
ibr die  
atte ja  
lge an  
re Er-  
seine  
andere  
mehr  
n war,  
un die  
während  
seine  
n, daß  
Forschen  
hte nur  
vorchren

Forderungen nicht zu bewilligen. Die Zahl der Berliner Malergehulfen wird auf über 4000 geschätzt.  
Großes Aufsehen erregte dieser Tage in Augsburg der Transport eines Soldaten der französischen Fremdenlegion in voller Uniform — Gamaschen, rother Hose und blauer Blouse — durch einen Sergeanten des 3. Bataillons des 3. Infanterie-Regiments vom Bahnhof nach der Kaserne des 4. Chevaulegers-Regiments. Der Eingekaufte ist der vormalige Schulgehilfe Friedr. Math. Fuß aus Buchloe, Bezirksamt Kaufbeuren, 31 Jahre alt. Er diente im 4. Chevaulegers-Regiment als Unteroffizier und fand in Folge seiner schönen Schrift Verwendung in der Regimentskasseler. Wegen Unterschlagung von Geldern wurde er verurtheilt und zum Soldaten degradirt, desertirte er im Herbst 1884 nach Verübung eines Diebstahls. Kurze Zeit darnach ließ sich derselbe bei der französischen Fremdenlegion anwerben und diente beim 2. Fremden-Regiment in Oran (Alger), machte den Feldzug in Tonkin mit, erhielt bei dieser Gelegenheit die silberne Tonkin-Medaille und wurde am 29. Mai d. J. nach Ablauf seiner Dienstzeit und Ertheilung eines ausgezeichneten Abschiedes von Seiten des französischen Kriegsministeriums wieder entlassen. Als Baarmittel entloßt und von der Sehnsucht nach der Heimath getrieben, kam er bettelnd bis nach Stettin — bairisches Nebenbrot —, wo er sich freiwillig stellte und, vom Bezirksamt Löwen nach Lindau geliefert, von der bayerischen Militärbehörde übernommen wurde. Während seiner Abwesenheit wurde Fuß, der sich nunmehr in Untersuchungshaft befindet, wegen Diebstahls und Fahnenflucht in contumacia zu 1 Jahr 5 Monat Gefängnis verurtheilt und unter Aufhebung dieses Urtheils wird nunmehr neuerliche Untersuchung geführt. Die Verhältnisse der französischen Fremdenlegion schildert Desjeter Fuß nicht im günstigsten Lichte, die Menage besteht, unter Ausschluß von frischem Fleische, nur aus Konserven, bei einer täglichen Lösung von 7 Centimes; die Angeworbenen seien größtentheils von Elend, Noth und Krankheiten geplagt, die Unteroffiziere französische Elemente und die Behandlung lasse sehr viel zu wünschen übrig.  
Krefeld, 22. Juni. Nach amtlicher Feststellung wurde bei der am 18. d. M. im 11. Düsseldorf Wahlkreis (Krefeld Stadt und Land) stattgehabten Reichstagsersatzwahl Rechtsanwalt Dr. Karl Bachem (Centrum) in Köln mit 5522 von 6987 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat, Buchdruckereibesitzer Karl Grillenberger in Nürnberg (Soziald.), erhielt 1461 Stimmen.

**Ausland.**  
**Oesterreich-Ungarn.**  
In Steyr, wo sich die großen Waffenfabriken befinden, haben am Dienstag Arbeiterzesse stattgefunden. Ueber den Verlauf derselben wird berichtet: Als sich die Sicherheitswache gegen die Tumultuanten ohnmächtig erwies, ward von Garsten Wache und Militär requirirt. Bald erschien ein Lieutenant mit 18 Mann, mit Hohnrufen empfangen, und drängte die Menge mit gefülltem Bajonnet zurück. Plötzlich erfolgte der erste Steinwurf, ein zweiter traf einen Soldaten im Gesicht, denselben schwer verlegend. Nun folgte ein wahrer Steinregen, wodurch drei Soldaten, zwei Wachmänner und auch Sekretär Schnel mehr oder minder schwer verletzt wurden. Als die zweite Militär-Abtheilung, ein Oberlieutenant und 32 Mann, erschien, ward die Menge zurückgedrängt. Um 1/4 11 Uhr erfolgte der Alarm der Bürgergarde, wovon 30 Mann im Rathhause waren. Außer auf die öffentlichen Ge-

bäude wurden auch auf die Teufelsmaischen und auf die Bezirkswachposten, sowie auf das Feuerwehrepoth Angriffe gemacht. Beide Ersteren wurden theilweise demolirt. Um 2 Uhr Nachts zog das Militär ab. Verletzungen erlitt auch ein Musikfeldwebel des Bürgercorps, ein städtischer Amtsdienner und der bei dem geplünderten Kaufmann Wehl bedienstete Kommiss Wehl. In Linz soll noch ein Bataillon Marschbereitschaft haben. — Ferner wird im Anschluß an Obiges dem „Frdbl.“ aus Linz gemeldet: Da das von hier abgegangene 9. Infanterie-Bataillon zu schwach war, um die Turmstele in Steyr zu bewaldigen, wurde am 7. d. M. abends abermals ein Sulkurs telegraphirt und neben weitere 2 Bataillone Hesseu zum Abmarsch bereit. Außerdem sind in Steyr zwei Eskadronen Dragoner und das Jägerbataillon No. 3 aus Freistadt.  
In Kladno in Böhmen, wo schon seit längerer Zeit die Bergarbeiter, theilweise oder insgesammt streikten, fanden am Donnerstag arge Ereignisse statt. Ein Bergknappe nahm bei der Frohnleichnamfeier ein grünes Reis vom Altar. Ein Polizeimann wies den Bergknappe deswegen zurecht, worauf letzterer dem Polizeimann einen Faustschlag ins Gesicht versetzte. Der Bergknappe ward verhaftet; in großer Ansammlung forderten seine Genossen stürmisch die Freilassung des Verhafteten, welche auch erfolgte. Trogdem verübten die aufgeregten Volksmassen Orgie, das Rathhaus ward mit Steinen bombardirt, wobei der Bezirkskommissar Baron Willany, schwer verwundet wurde. Die Ranzleien des Rathhauses und des Bezirksgerichts wurden erbrochen, die Akten zerissen und auf die Straße geworfen, die Wohnung des Bergdirektors Bachner, welche Frau Bachner mit dem Revolver in der Hand verteidigte, wurde demolirt, ausgeraubt und sodann angezündet. Das Haus des Bürgermeisters ward ebenfalls erklümt und geplündert, die herbeigeilte Gendarmarie mit einem Steinregen empfangen, ein Gendarm dabei schwer getroffen. Die übrigen Gendarmen machten von ihren Waffen Gebrauch. Zwei Exzedenten sind todt, zwölf schwer verwundet, Militär ist telegraphisch herbeigerufen und bereits eingetroffen. Die Orgie scheinen vorbereitet und sozialistischen Charakters zu sein.  
Wien, 23. Juni. Beim heutigen Empfang der Delegationen sagte der Kaiser: Weder in unseren Beziehungen zu fremden Mächten, noch in der allgemeinen Richtung unserer auswärtigen Politik ist eine Veränderung eingetreten. In voller Einigkeit mit unserer Verbündeten steht meine Regierung für eine friedliche Entwicklung der fortwährend unsichereren europäischen Lage ein, sie hält fest an der Hoffnung, daß uns auch ferner die Segnungen des Friedens werden erhalten bleiben können, trotz der allorts fortgesetzten Steigerung der Kriegsmacht, welche auch uns zwingt, in der Vervollkommenung unserer Wehrfähigkeit nicht inne zu halten. Der bedauerliche Entschluß des Königs Milan von Serbien, dem Throne zu entsagen, hat während der Minorität des Königs Alexander die Macht in die Hände einer Regentenschaft gelegt, von welcher mir in förmlichster Weise die Versicherung gegeben wurde, die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn fortsetzen und pflegen zu wollen. Von wohlwollenden Gefühlen für das benachbarte Königreich erfüllt, wünsche ich dieses auch meinerseits und hoffe, daß die Klugheit und der Patriotismus der Serben das Land vor ersten Gefahren bewahren werden. In Bulgarien herrscht Ordnung, Ruhe, und es ist erfreulich, die stetigen Fortschritte zu konstatiren, welche dieses Land trotz seiner schwierigen Lage macht. In der vollen Würdigung der finanziellen Verhältnisse der Monarchie war meine Regierung bestrebt, das gesammte Erforderniß für das stehende Heer und die Kriegsmarine auf das Nothwendigste zu beschränken.

zur Wiederaufnahme seiner Berufspflichten fähig war.  
XIV.  
Der Karneval hatte in diesem Jahre, da der Aschermittwoch sich schon für die erste Hälfte des Februars angefündigt, in möglicher Frühe seinen Einzug gehalten, und war auf der Höhe seiner launigsten Tollheiten angelangt. Paris tummelte sich in der Luft, welche die Fastnachtstage gewährten; die Elite der Gesellschaft spielte ihre Tricks in den Klubs und in den Ballsälen der Reichen und Großen, die mittleren Klassen amüsirten sich bei den tausenderlei Fastnachtsspielen, welche die zahlreichen Unterhaltungs- und Balllokale in Bereitschaft hielten, und das Volk, frivol in seiner Freude, offkupirte in bunten Knäueln die Straßen, nach der ausgelassenen Art des Pariser Pöbels aufgenugt, jauchzend, lärmend, hier berauscht, dort in unsinnigen Streik mit einander geratend, Auszüge arrangirend und in Späße ausartend, wie eben nur die Freiheit, welche die Fastnachtstage der Pariser Bevölkerung gewährten, sie dulden kann.  
Die Baronin v. Wildenau hatte — wohl nothgedrungen — für diese Saison ihrem Antheil an der Freude entsagt. Es kostete sie eine gewisse Ueberwindung, an den von ihr so geliebten und geschätzten Festlichkeiten des Karnevals nicht theilzunehmen und auch Ely die Lust zu versagen. Die Zurückgezogenheit, in welcher die beiden

Damen während der ganzen Dauer der gerichtlichen Untersuchung leben mußten, erschien ihnen wie ein böswilliges Verhängniß, welches die Ungerechtigkeit des Schicksals auf ihre Schultern geladen; der Haß, welchen sie gegen Marion hegten, wuchs von Tag zu Tag; sie zweifelten ja, nachdem sie ins Gefängniß gebracht worden, nicht eine Sekunde, daß sie die schrittweise Urheberin ihres Ruins war.  
Auf den Haushalt der Baronin hatten übrigens die immer fühlbarer werdenden Verhältnisse keinen Einfluß gehabt; Frau von Wildenau nahm vor wie nach die ganze Beletage des Hotels in Anspruch, sie unterhielt ihre Dienerschaft, hatte ihre Equipage, sie empfing Besuche und machte Gegenbesuche, wenn auch die Zahl der Freunde, die ihre Verbindung mit ihr aufrecht hielten, abgeschwächt war.  
Raoul ging seine eigenen Wege. Es bekümmerte ihn nicht viel, daß man an den Freuden der hohen Gesellschaft nicht Antheil nehmen konnte, er fand Zerstreuung in Ueberfluß durch die Belustigungen jeder Gattung, mit welchen Paris seiner jeunnesse doree in so reichem Maße aufgetischt hat.  
(Fortsetzung folgt.)  
**Mannigfaltiges.**  
Eine seltene Ehe wurde in der vorigen Woche zu Hochim geschlossen: Das betreffende Paar bringt achterlei (!) Kinder zusammen. Die Frau heirathete zum vierten Mal; vorher war sie dreimal mit einem Wittwer verheirathet, die sämmtlich Kinder mit in

In Folge der außerordentlichen Anforderungen ist zunächst die gebotene Fortsetzung jener militärischen Vorsichtsmaßregeln nicht zu vermeiden, für welche im verfloffenen Jahre außerordentliche Kredite bewilligt wurden, ferner solche unaufschiebbare Maßnahmen, die zur Kräftigung und Erhöhung der Kriegstüchtigkeit des Heeres unerlässlich sind.  
**Afrika.**  
Zu den ziemlich mangelhaften und zum Theil recht unklaren Meldungen, welche vor Kurzem über Stanley und Emin zu uns drangen, giebt die Regierung des Kongostaates, wie die „N. A. Z.“ mittheilt, folgenden lehrreichen Kommentar: Nach der Begegnung der beiden Forscher, welche bekanntlich nicht in Wadelai, sondern weiter südlich in der Gegend zwischen dem Albert-Nyanza-See und dem Viktoria Nyanza-See stattfand, machten sie sich auf, um die Küste zu erreichen. Hierbei hatten sie nun gerade das Gebiet der Uganda- und Nyoro-Regen zu durchziehen, welche seit Monaten im blutigen Kriege mit einander lagen. In Folge des Krieges und der damit verbundenen landesüblichen Verwüthungen war im ganzen Uganda-Nyoro-Gebiete offenbar keine Nahrung für die Truppen Emin's und Stanley's aufzutreiben, und so mußten die kühnen Forscher wieder ins Seengebiet zurück. Stanley machte sich jedoch mit Hinterlassung von 56 Kranken, die den harten Entbehrungen nicht Stand halten konnten, auf und schlug sich glücklich durch das Hungerland Uganda nach dem Uviri-Gebiet durch, wo Emin in der Station Malala nach dem Verlassen Wadelais viel Proviant aufgehäuft hatte. Diese Ankunft Stanley's im Uviri-Gebiet melden uns eben die Depeschen, fügen jedoch ein offenbar falsches Datum hinzu, indem sie den Ankunftszeitpunkt auf den 2. Dezember 1888 festsetzen, denn am 28. August 1888 war Stanley noch am Aruwimifluß. In 96 Tagen konnte er unmöglich vom Aruwimifluß zum Albert-Nyanza-See ziehen und das ganze Uganda- und Nyoro-Gebiet durchziehen. Im besten Falle ist Stanley Anfangs Februar 1889 in Uviri angekommen. Dort hat er offenbar den von Emin zurückgelassenen Proviant vorgefunden. Er nahm denselben mit und zog zu Emin Pajcha zurück, welcher sein Lager bei Uruyara am Viktoria-Nyanza-See aufgeschlagen hatte. Stanley fand bei seiner Rückkehr die meisten der von ihm zurückgelassenen Kranken nicht mehr lebend vor. Was weiter geschehen ist, darüber fehlen uns sichere Anhaltspunkte. Da die Truppen Stanley's und Emin's, wie die Meldungen besagen, durch Hunger und sonstige Entbehrungen dezimirt worden sind, so ist wohl nicht anzunehmen, daß die beiden Reisenden ihre Streifzüge im Seengebiet noch weiter fortgesetzt haben. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß sie nunmehr die Küste zu erreichen suchten. In Brüssel erwartet man in Kürze die Nachricht vom Erscheinen der beiden berühmten Helden an der ostafrikanischen Küste. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden Stanley und Emin den Weg durch das Gebiet der englischen Ostafrika-Gesellschaft nehmen und bei Mombasa die Küste erreichen.

**Aien.**  
Von einer furchtbaren Feuersbrunst in China giebt ein Londoner Telegramm Kunde: Nach einer Meldung des „Standard“ aus Shanghai vom 20. d. M. ist die Stadt Sachau in der Provinz Szechuan durch Brand fast gänzlich zerstört worden, wobei 1200 Menschen umgekommen und 10 000 Familien obdachlos geworden sein sollen.  
**Mannigfaltiges.**  
Die Spielerei mit Schießgewehren fordert immer wieder ihre Opfer. Aus Barmbe wird dem „Mittelschlesischen Stadt- und Landboten“ Folgendes

gemeldet: Am 14. Juni kehrte der Hilfsjäger Menzel aus Pesterwitz in dem hiesigen Wirthshause ein. Er legte sein Gewehr in der Gaststube auf den Tisch und begab sich in die Nebenstube, um mit der Wirthin zu sprechen. In der Gaststube befanden sich drei Kutsher. Kaum hatte Menzel die Nebenstube betreten, als in der Wirthstube ein Schuß frachte. Der Kutsher Freitag hatte das Gewehr in die Hand genommen und, nicht vermutend, daß es geladen sei, auf den Kutsher Woißschmig aus Scherz angelegt. Der Schuß ging demselben durch den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Ein ähnlicher Unglücksfall ereignete sich, wie der „Hess. Morgenztg.“ geschrieben wird, am Sonnabend in Eimannsee. Der dortige Waldbauweiser R. durchschloß auf der Jagd einem Mädchen von 16 Jahren, vermurthlich aus Unvorsichtigkeit, den Kopf. Die Kugel ging unter der Kinnlade hinein, schlug durch und schleuderte ein Auge aus dem Kopfe des Mädchens, das jedoch, trotz der schweren Verwundung, noch lebt. R. ist ganz verzweifelt über den sehr bedauerlichen Unglücksfall. Nach einer späteren Nachricht ist die Unglückliche inzwischen verstorben.

**Ein munterer Naturbursche** ist Pepi, der Elefant einer in Quertfurt weilenden Menagerie. Als diese auf der Reise von Pöhlleben unterwegs war, ging er mit einem Kameele zusammengeklüppelt. Offenbar paßte ihm diese schlechte Gesellschaft nicht, es kam zwischen beiden zum Bruch und das dumme Kameel verließ sich. Als die Wärrer, die vorausgegangen waren, nach ihm suchten, wurde dem Pepi die Zeit lang. Er zerriß seine Fesseln vollends und schlug sich seitwärts in die Wüste. So kam er an die eingetretten Eichenpflanzungen der königlichen Oberförsterei Ziegelroda; hier riß er einfach das Gitter aus seinen Grundfesten und warf es in großem Bogen von sich, dann wandte er sich dem Reimbacher Gasthof zu. Die Gäste gerietten in große Aufregung, und eben wollte man das große Hothor schließen, als Pepi anlangte, das Thor aufdrückte und sich, durstig wie er war, über ein im Hofe stehendes Regensfaß hermachte, dessen Inhalt bald verfrachtet. Nachdem er sich so, wie es in einer Wirthschaft der Brauch ist, erfrischt hatte, nahm er — was zum Komfort der Reisenden gehört — ein Bad — am Brunnentrog, indem er sich tüchtig naß spritzte. Dann dankte es ihm an der Zeit, ein wenig zu ruhen, und er begab sich ohne Weiteres in den Pferdestall, wo er es sich unter den Säulen bequem machte. Erst nach längerer Zeit fanden ihn die Wärrer.  
**Ein betagtes Brautpaar** wurde in Fürstentum dieser Tage getraut. Der glückliche Bräutigam, welcher nochmals den Bund fürs Leben geschlossen, zählt, nach dem „Forscher Wähl.“, nicht weniger denn 86 Jahre; die Erwählte seines Herzens ist 60 Jahre alt.

**150 Menschen verbrannt.** Bei einer in Akbarpore, in Indien, am 26. April abgehaltenen Hochzeitsfeier brach ein Feuer aus, welches 150 Männern, Frauen und Kindern das Leben kostete. Die Flammen verperrten den Ausgang des Hauses und der Frauen und Kinder bemächtigte sich sofort eine sinnlose Panik. Der Vater des Bräutigams hatte die Geistesgegenwart, seinen Sohn und die Braut aus der Menge herauszureißen, sie aufs Dach zu führen und dann an einem Seile in ein kleines, neben der Wohnung befindliches Seitengebäude hinabzulassen. Da erinnert sich der Mann, daß er 150 Rupien im Hause gelassen hatte. Er eilte zurück und fand den Saal auch wirklich, als er aber den Ausgang zu gewinnen suchte, klammerten sich die Frauen unter herzzerreißenden Klagen an ihn und flehten, er möge sie retten. Die Folge war, daß er zu Boden gerissen wurde. Als daß Feuer ausgetobt hatte, fand man an der Stelle einen wirren Haufen verholter Leichnahme.

die Ehe brachten, und jeder dieser Ehen waren wiederum Kinder entsprossen. Der jetzige vierte Mann bringt seiner Frau zweierlei Kinder zu, die er zum Theil von seiner ersten Frau, welche Wittve war, übernommen hat.  
**Kurz und bündig.** Jüngst spielte sich vor dem Amtsgericht in Leipzig eine ganz eigene Szene ab. In einer Streitsache wegen 85 M. war ein dortiger größerer Industrieller als Zeuge erschienen. Er sollte über Dinge Auskunft geben, die sich vor etwa zwei Jahren zugetragen haben. Sein Zeugniß war für beide Parteien entscheidend, und so hatten die Vertreter derselben, jeder für sich, das größte Interesse, durch allerhand Fragen den Thatbestand festgestellt zu sehen. Schließlich war dem Zeugen aber das viele Fragen zu viel geworden, er griff in die Tasche, nahm 85 M. heraus und gab sie dem Kläger mit den Worten: „So, da haben Sie die 85 Mark, lieber will ich sie bezahlen, statt mich noch länger mit Ihren Fragen quälen zu lassen!“ Sprachs und der Streit war beendet.  
**Ein heiteres Mißverständnis** begegnete kürzlich dem Vorsitzenden eines Kriegervereines in einer kleinen Provinzialstadt gelegentlich eines förmlichen Besuchs. Der Fürst wurde am Bahnhof von den Spitzen der Behörden, sowie dem Kriegervereine empfangen. Bei der Vorstellung genöthigt durch den Präsident des letzteren die Ehre der Vorstellung. Der hohe Gast, welcher sich des Kriegervereines von seinem vorhergehenden Besuche erinnerte, äußerte dem Vorsitzenden gegenüber mit einem Blick auf den militärisch in zwei Gliedern aufmarschirten Verein: „Sie sind stärker geworden, nicht wahr?“ — „O, im Gegentheil, Hobeit,“ — erwiderte der Angeredete, — „ich habe zehn Pfund abgenommen.“  
Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

Anzeigen.

Grasschnitt-Verkauf.

Am Freitag, den 28. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, soll der Grasschnitt in der zu Weimor belegenen Wiese, sowie im Schwarzen Bruch, an Ort und Stelle, unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft bei der Ziegelwiese. Ahrensburg, den 17. Juni 1889. Das Inspectorat. Ahrens.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kunde gebracht, daß die revidierte Rechnung der Ahrensburger Schule für 1888/89 vom 13. bis zum 27. Juni d. J. zur Einsicht Bestommender in meinem Hause ausgelegt ist. Ahrensburg, den 12. Juni 1889. P. E. Lange, Schulrechnungsführer.

Ahrensburger Turner-Bund. Donnerstag, 27. Juni, Abends 8 Uhr: Anherverordnete General-Versammlung im Lokale des Herrn Schierhorn. Tages-Ordnung: 1. Gaudiumfest-Angelegenheiten. 2. Verschiedenes. Ahrensburg, den 24. Juni 1889. Der Turnrath.

Instituts-gelder

a. 3 1/2 % bis 12 1/2 % einfachen Reinertrag, b. 3 3/4 % bis 22 1/2 % unter Hinzurechnung des halben Brand-laffenvertrags, c. 4 % bis 30fachen Reinertrag offerirt W. Vollquarts, Kiel.

Beste und billigste Briefsteller!

Dr. S. Mabel's Vollständiger Briefsteller für freundschaftliche und geschäftliche Correspondenz. Briefmuster aller Art im Verkehr mit Privatpersonen und Behörden. Formulare für Geschäftsaufträge jeder Art: Eingaben, Contrate, Vertretungen, Testamente, Voll-machten, Quittungen, Wechsel etc., einer Anleitung über Styl und Schreibweise, Titulaturen etc. Preis in elegantem Einbandband nur 2 Mark. NB. Man verlange und kaufe nur Dr. S. Mabel's Briefsteller und lasse sich durch keinerlei Anpreisung einen anderen aufzwingen. Vorrätig in allen soliden Buchhandlungen. Wenn derselbe irgendwo nicht zu erhalten sein sollte, so wird gebeten, den Betrag von 2 M. incl. 30 S für Franchatur an die Verlagsbuchhandlung von Aug. Gotthold in Kaiserslautern einzufenden, worauf sofortige frankirte Zusendung erfolgt.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Sämtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, als:

- Bruchbänder, Irrigatorien, Douchen, Milchpumpen, Nabelbinden, Gummi-, Gyps-, Leinen-, Flanell- etc. etc. Binden, Glas- u. Gummi-Spritzen, Inhalations-Apparate, Eisbeutel, Verbandstoffe, Pinnet, Weisbringe etc. etc.

Visitenkarten in elegantester Ausführung mit den modernsten Schriften liefert prompt E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Vierteiljährlich 3 Mk. Die billigste freisinnige Zeitung ist die

Berliner Zeitung

mit wöchentlich zwei Unterhaltungsblättern: „Deutsches Heim“ und „Gerichtslaube“. Das „Deutsche Heim“ (wöchentlich 2 Bogen) kann nach Inhalt und Umfang den besten belletristischen Zeitschriften gleichgestellt werden. Die „Gerichtslaube“ bringt Belehrung über Rechtsfragen, sowie die wichtigsten, auch interessante und humoristische Gerichtsverhandlungen.

Abonnementspreis = 3 Mark = für 3. Quartal.

Bei allen Postanstalten zu bestellen. Die Berliner Zeitung ist entschieden freisinnig, ein Journal im großen Stil, ihre scharfen Leitartikel finden allseitige Beachtung, und wegen ihres reichhaltigen Feuilletons, sowie wegen ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter ist sie auch eine Zeitung für Haus und Familie.

Im Feuilleton beginnt in den ersten Tagen des Juli der Abdruck eines neuen spannenden Romans.

Die Haupt-Expedition Berlin SW.

Die Chokoladen-Bonbons der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chokoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln.

aus den aromatischsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinen), Vanille, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Pistazien-Creme, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée das feinste Tafel-Dessert. In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. — 80 und Mk. 1. — in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorrätig, desgleichen

Dessert-Chocolade-Tafelchen

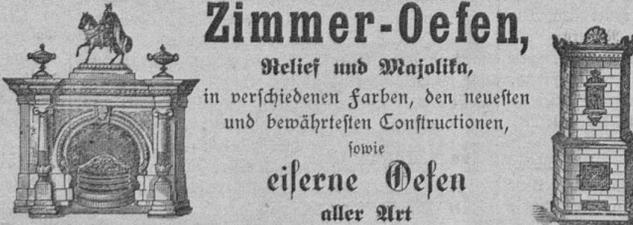
in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:

feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40, feine Vanille-Chocolade Mk. 0.50, superfeine Vanille-Chocolade und die ausgezeichneten Kaiser-Tafelchen Mk. 0.80, Mk. 1.25

(Jeder Bonbon und jedes Tafelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)

Vorrätig in den meisten Verkaufsstellen

Stollwerck'scher Chokoladen und Cacao's; durch Firmenschilder kenntlich.



Zimmer-Ofen,

Relief und Majolika,

in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährtesten Constructionen, sowie

eiserne Ofen aller Art

liefere prompt und preiswürdig.

Ahrensburg. J. Fr. Wolf, Töpfermeister.

Creolin-Schmierseife,

Preis pro Pfund 25 Pfennige,

aus Artmann's Creolin, einziges Creolin, welches überhaupt giftfrei ist. Warnung. wiederholt vorgekommen. Beweise in unserem Besitze! Kein einziger Seifenfabrikant der Provinz kann giftfreie Creolin Seifen liefern, denn das englische Creolin enthält grosse Mengen der giftigen rohen Carbonsäure! Beweise hierüber von den ersten Autoritäten, Medicinalrath Professor Otto u. Professor Bedurts in Braunschweig, stehen zu Diensten.

Die Wirkung unserer Creolinseifen beim Hausgebrauch gegen Ausstreckungskrankheiten, sowie als Viehwaschmittel, ist genügend von Fachleuten, Professoren, Aerzten, Thierärzten, Behörden etc. anerkannt.

Atteste u. wissenschaftliche Schriften über unsere allein echte Creolin-Schmierseife versenden auf Wunsch gratis.

Man verlange in den Läden ausdrücklich nur Düyssen's Nachfolger Creolinseifen, allein echt und giftfrei.

A. T. Düyssen Nachfolger,

alleinige Fabrikanten sämtlicher Creolinseifen aus Artmann's Creolin, nach obenannten Professoren u. laut Attest der Thierärztlichen Hochschule in Hannover garantiert carbol- u. giftfrei. Friedrichstadt a. d. Eider. [H a 1682/5]

Acht Auflagen innerhalb eines Monats!

Sensationelle Neuigkeit!

Soeben erschien in achter, unveränderter Auflage:

Das Drama von Mayerling.

Historischer Roman

in 20 Kapiteln u. einem Epilog. Der Wirklichkeit nach erzählt von Egon von Wellershausen.

Mit Porträts des Kronprinzen Rudolf und der Baronessse Betsera, sowie einer Ansicht von Mayerling in Cabinetformat. 208 Seiten. 8°. Eleg. geb. Preis 3 Mark.

Das spannende Werk behandelt den düstern, in der Weltgeschichte ohne Gleichniß dastehenden Stoff objektiv und vornehm. In dem Epilog werden auch die verschiedenen Versionen über die beklagenswerthe That (chronologisch geordnet) mitgeteilt, wie sie die Bewohner in der Nähe vom Jagdschloß Mayerling und andere mehr oder minder unterrichtete Kreise erzählten. Aus jeder Zeile des über 200 Druckseiten umfassenden Buches geht hervor, daß der Verfasser zu den wenigen informierten Personen gehört, und daß derselbe ein warmer Verehrer des so früh der Welt entzogenen Kaiserthrones ist. Die Illustrationen sind in Stichdruck und entsprechen vermöge ihrer vortrefflichen Ausführung dem Gesamtwert. Dasselbe ist zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie gegen Einsendung des Betrages direct von der Verlagsbuchhandlung von

J. Bensheimer in Mannheim.

Fein. Eidamer Käse, Ziliter Käse, sehr fett und pikant, Holländischer Käse, sehr billig.

Ahrensburg. Johs. Spiering.

Im ganzen Deutschen Reich

werden tüchtige Personen jeder Berufsklasse zum Wiederverkauf eines leicht absehbaren Artikels gesucht. Hohe Provision bei flottem Verkauf. Offerten mit Angabe gegenwärtiger Beschäftigung sub „Deutschland“ Hauptpostlagernd, Hamburg.

! Rohen Schinken!

im Auschnitt, gekochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, Anchovis, Christianer, Apetitfisch, Heringe, geräucherte, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse in versch. Qual., Harzer Käse, ächte, Bayer. Bierkäse, Rimmel-Handkäse, Limburger Käse, ächten, Limburger, imitirten, Franz. Kräuterkäse, Deutsch. Kräuterkäse, Sardellen etc. etc. empfiehlt Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinbera.

Advertisement for Land Heer magazine. Soeben beginnt ein neuer Jahrgang von Land Heer. Interessante, unterhaltende und belehrende Lektüre für jede Familie, für jeden Lesefreund! Alle 4 Wochen erscheint ein reich illustriertes Heft. Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Verlangen ins Haus. E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Interessante, unterhaltende und belehrende Lektüre für jede Familie, für jeden Lesefreund! Alle 4 Wochen erscheint ein reich illustriertes Heft. Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Verlangen ins Haus. E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem echten Anter-Pain-Expeller ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gichterschmerzen, als auch bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und Rückenweh, Seitenstechen etc. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einnahme die Schmerzen. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hätte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke „Anter“ als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: Marten-Apothete in Nürnberg. Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch: F. Ab. Richter & Cie., Rudolstadt.

Zum Ringreiten und Pfingstfest am Sonntag, den 30. Juni, ladet freundlich ein C. Meisterlin, Wulfsdorf.

Volksfest in Bargteheide am Sonntag, den 7. Juli. Näheres die Plakate.

Zu vermieten zwei Arbeiterwohnungen, eine auf gleich. Zu erfragen bei Philipp Moses, Ahrensburg.

Gesucht zum 1. September ein tüchtiger Senecht bei gutem Lohn von H. Schotte, Ahrensburg.

Ein großes Quantum Steckrüben pflanzen (a Tausend 1 Mark) hat abzugeben Buck, Sutner, Alt-Mahlstedt.

Grünfutter-Feinmessen (Patent Blum) empfiehlt H. Peemöller, Ahrensburg.

Schleswig-Holsteinische Bienen-Zeitung. Organ für die Gesamtinteressen der Bienenzucht Schleswig-Holstein-Lauenburgs, des Fürstentums Lübeck und der freien Städte Hamburg und Altona. Erscheint monatlich einmal in 1 Bogen Quartformat unter Redaktion des Herrn S. F. Körber-Ahrensburg, zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. jährlich bei frankirter Zusendung. Beihilgen erbittet: E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg. Probe-Nummern gratis und franco.

Lungenwindfucht, Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege sind durch die von mir in der Pflanzenwelt entdeckten Mittel nachweislich noch im höchsten Stadium heilbar. Suersen, Lehrer zu St. Georg, Albstir. 2. Hamburg.

Verkehrsnachrichten. Hamburg, den 22. Juni. Weizen fest. Angeboten 122-132pf. Holsteiner zu Mk. 172-200, 122-132pf. Mecklenburger zu Mark 172-200, 122-132pf. Amerikaner zu Mk. —. Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 140-145, Amerikaner Weizen zu Mk. — bis — 117-124pf. Mecklenburger Mark 150-170. Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. 112-127, Dänische zu Mk. — bis —, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. —, Saale und Oesterreichische zu Mk. 148-225, Saale zu Mk. 190-240. Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 160-165, Mecklenburger zu Mk. 160-165, Russischer zu Mk. 152-170. Buchweizen. Französischer zu Mk. —, Holsteiner zu Mk. 160-170 zu notiren. Erbsen, Futter zu Mk. 155-160, Koch zu Mk. 185-205 offerirt. Mais, Amerikaner zu Mk. 112-125, Einquantin zu Mk. 145-155 angeboten. Rübsen fest, loco Mk. 56 1/2 Brief. Getreid fest, loco Mk. 44 1/2 Br. Petroleum fest, loco Mk. 6.90 Br., per August-Dezember Mk. 7.10 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with 4 columns: Juni, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 22. 9. 11. B., 23. 9. 11. B., 24. 9. 11. B. and highest temperature on 21. + 20.5 Gr.